Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 9

Artikel: Stimmen : Sozialismus und Sexualproblem
Autor: Landauer, Gustav
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sozialismus und Sexualproblem[1]).

Ich füge noch ein paar Worte hinzu. Im Grunde wäre aber gar keine Auseinanderſetzung nötig: wir haben ſie, hier in dieſem Zimmer, in dem ich ſchreibe, lang und erregt gehabt. Ich habe in Deinem langen Artikel geſucht: das Wort „Vater", das Wort „Eltern" kommt nicht vor. Es iſt ja alles ein Gemiſche aus ſozialdemokratiſchem Proletarismus und zuchtloſem Dilettantismus. Wahrſcheinlich bildeſt Du dir ein, „Vater", „Eltern", das ſeien „bürgerliche" Einrichtungen. Du wendeſt dieſes Wort „bürgerlich" an, überlegſt aber nicht, was es bedeutet. Die „bürgerliche" Geſellſchaft geſtaltet ſich für unſere Völker langſam vom 16. Jahrhundert an; ihr Gegenſatz nach der Vergangenheit iſt der Feudalismus, der an die Stelle der freien Bauern- und Handwerkerkommunen getreten war; die Mitlebensform der Familie iſt durch all dieſe Geſellſchaftsformen hindurchgegangen. Wahrſcheinlich meinſt Du, die Ehe ſei darum — im Gegenſatz zum Sozialismus — „bürgerlich" zu nennen, weil ſie nicht zu trennen ſei vom Privatbeſitz, dem Privatbeſitz an Sachen meine ich. Es täte mir leid, wenn ich Dir erſt ſagen müßte, daß der Sozialismus nicht daran denkt, ſolchen Privat*beſitz* anzutaſten; er hat keinerlei Grund dazu. Nur ausſchweifend verrückt gewordene Marxiſten laſſen den Stuhl, auf dem ich ſchreibe, die Kleider, die ich am Leibe habe, und das Haus, in dem ich wohne, der „Geſamtheit" gehören. Du biſt gehörig von ihnen angeſteckt, ſonſt würdeſt Du nicht den Satz ſchreiben, der mir im Tiefſten widerwärtig iſt: „Morgen wird für uns die Geſamtheit ſorgen." Du meinſt ja wohl nicht uns alle damit; nur die Frauen und die vaterloſen Kinder dieſer Frauen: die Kinder der „Geſamtheit" und die Frauen der „Geſamtheit".

Nein, nein, das alles hat gar keine Berührung mit mir. Es iſt das, was Proudhon, der nie wütender wurde, als wenn dieſe Sorte „Sozialismus" an ihn herantrat, Pornokratie nannte. Zwiſchen dem, was Du „Privatherrn" nennſt und was Du „Geſamtheit" nennſt, liegt eine Welt, — Du aber glaubſt: Entweder — oder. Es iſt die Welt, die zwiſchen der relativ herabgekommenen Ziviliſation unſerer Zeit und dem choatiſchen Untergang liegt: die Kultur ...

Ich will neue Mitlebensformen ſchaffen, weil die wirklichen, die da ſind, zu kümmerlich, zu eng ſind; es ſind karge Reſte aus großer

[1]) Ueber dieſes Thema ſchrieb Landauer, ein Mann, dem wohl keiner unſrer „Fortſchrittsleute" die höchſte Freiheit des Geiſtes abzuſprechen wagt, als ihm eine, damals noch etwas unreife Freundin, die offenbar gewiſſe wilden Sexualtheorien vertreten hatte, in einem Briefe die Aeußerung, die wir hiemit wiedergeben.

Zeit. Wahnſinn aber wäre es, die Formen des Bundes, die wenigen, die geblieben ſind, auch noch „abſchaffen“ zu ſollen! Form brauchen wir, nicht Formloſigkeit. *Tradition* brauchen wir, nicht Zuchtloſigkeit.

Du biſt in einem Zuſtand der Erſchütterung, der Geſtaltung, des Werdens. Du warſt in einem unſagbar engen Zirkel eingeſchloſſen und haſt nicht über die Mauern hinweggeblickt. Das Neue iſt jetzt zu Dir gekommen; Du fühlſt es ganz gut, daß eine Andere in Dir wachſen will. Du glaubteſt ſchon, über dem Berg zu ſein. Dieſer Artikel, den Du Dir abgezwungen haſt, iſt ein Rückfall. Ich bitte Dich: laß mich Dir weiter helfen.

Und ſo ſei von Herzen gegrüßt!

Guſtav Landauer.

Vom Sinn des Schaffens.

Es iſt ein zentrales Problem der gegenwärtigen Menſchheit, wie Gott und Welt, bzw. Religion und Kultur zuſammenkommen können. Religion galt in der traditionellen Auffaſſung bislang als Weg der Erlöſung aus der unausweichlichen und unaufhebbaren Sündenlaſt jeder Kreatur. Daran ſoll auch fernerhin nicht gerüttelt werden. Aber es hat dieſe Hauptfunktion der Religion im allgemeinen doch wenig Bezug auf unſer aktives und tätiges Leben und Streben, das in ſeiner Summe „Kultur“ heißt. Wir fühlen irgendwie, daß unſere Kräfte über den Erlöſungsſinn der Religion hinausgehen, daß wir nicht nur „Knechte“ ſind, ſondern auch Herren, und daß uns poſitive Aufgaben übertragen und daß wir zu ihnen befähigt ſind. Selbſt tief religiöſe Menſchen lehnen es heute vielfach ab, „Heilige“ werden zu wollen — im Sinne einer paſſiven ſeeliſchen Vervollkommnung, die notwendig ſtatiſchen Charakter hätte —, weil ſie dunkel ahnen, daß damit ihr Lebensziel nicht erſchöpft wäre. Es iſt nicht bloß Ketzerei und Gottverlaſſenheit, daß heute Menſchen ſogar die „Sünde“ lieben, nur weil ſie ihnen Dynamik, Spannung und Aufſchwung verheißt. Der naturaliſtiſche Humanismus endlich — der im Freidenkertum zuletzt oberflächlich triumphiert — hat dieſe Situation feſtgehalten, indem er einfach den Begriff der Sündhaftigkeit gänzlich fallen ließ, und ſo die ſchöpferiſche Aktivität des Menſchen zwar auf den Thron erhob, dabei aber freilich gewaltige dämoniſche Tiefen unſeres Seins überſah und damit ſeine Abſicht ſchließlich verfehlte. Denn im Naturalismus bleibt der Menſch doch nur Knecht des Geſetzes.

Die Sündhaftigkeit und Erlöſungsbedürftigkeit des Menſchen kann nicht geleugnet werden. Aber es wäre eine große Unaufrichtigkeit, wenn wir behaupten wollten, daß unſer Leben tatſächlich nur um dieſen einen einzigen Punkt zentriert ſei. Ich will ja ganz davon